

Vor Gericht.

Kriminalroman von Paul Oskar Höcker.

(Fortsetzung.)

Ja, er hatte sie ebenföhr wie den Schiffsbauernmeister! Denn wenn sie hier in den Tag hinein lebte, während in Kiel ein furchtbares Gerichts-drama bevorstand, so konnte ihre Trauer um den hingemordeten Vetter nichts als Komödie sein.

Hans sah ein, daß er schnell handeln mußte, wenn er entscheidend eingreifen wollte. Nur eine Sekunde überlegte er, dann ließ er Dagmars Gepäc fallen und rannte nach dem Oberdeck, von dem aus er, der Vorchrift nicht achtend, ohne Zögern die Commandobrücke des Capitäns betrat.

Kurz und bündig bat der Matrose um Urlaub.

Der Capitän, der das Anlegen an der Brücke beobachtete und von Zeit zu Zeit durch das Sprachrohr nach der Maschine einen Befehl erteilte, sah sich nur brummend um. Der Mann am Steuer riß die Augen weit auf, als er die Dreifigkeit des deutschen Matrosen bemerkte.

„Urlaub — jetzt schon? Wo Sie erst ein paar Fahrten mitgemacht haben?“ fragte der Capitän ihn in seinem hässlichsten Tone.

Hans Göbde stammelte etwas von einer wichtigen Entdeckung — einer Perle, die sich dem Gericht entzogen habe — er müsse vom Schiff herunter, sonst gebe es ein Unglück!

Der Capitän ließ ihn nicht ausreden. Soeben polterte die rechte Bordwand an einen Fahl; man hörte ein paar Angefesselte fluchen.

„Scheren Sie sich zum Fenster!“ witterte der sonst gutmüthige Schiffsführer. „Und lassen Sie sich nicht wieder an Bord blicken!“

Im Nu war Hans Göbde von der Commandobrücke herunter. Er kam gerade noch zurecht, als Dagmar Petersen über die bewegliche Brücke auf den Steg trat. Hastig packte er ihr Gepäc auf die Schulter und folgte ihr.

Der Steuermann rief ihm zu, er solle das Gepäc am Brückentopf niederlegen und zum Kran zurückkehren, doch er gehorchte nicht, sondern blieb dicht hinter der jungen Dame, die sich raschen Schrittes der nächsten kleinen Anlegestelle näherte.

Inzwischen hatte auch Karla von der Tann ihr kleines Boot dorthin geleitet. Ein Junge nahm ihr das Rudel ab und sprang an ihrer Stelle ins Boot. Karla aber erklimmte hastig die kleine Treppe, eilte auf Dagmar zu, und gleich darauf hielten sich die beiden jungen Mädchen schluchzend in den Armen.

Keines kümmerte sich um den Gepäcsträger. In hurtigem Tempo schritten sie Arm in Arm dem Lande zu.

Die Unterhaltung war deutsch geführt. Hans Göbde entging kein Wort. „Wie du mich aufnahmen machst durch dein Kommen, Dagmar! Ich glaubte schon, du wollest nach den traurigen und unfreudlichen Tagen in Berlin gar nichts mehr von mir wissen! Und wie ich mich nach einem Wort von dir gesehnt habe! Aber keine einzige Zeile erreichte mich, bis ich endlich auf den Einfall kam, an deine Kopenhagener Adresse zu telegraphiren, um deinen Aufenthalt zu erkundigen.“

„Wie, dadurch erst erfährt du, Karla, daß ich in Christiania im Hause des Professors Tiefhaus seit meiner Abreise von Berlin weile? Aber ich habe dir doch zweimal von hier aus geschrieben! Zuerst nach Bergen, dann nach Wlster am Hardangerfjord!“

„Das erste, was ich von dir vernahm, war gestern dein Telegramm auf meine Anfrage.“

„Aber das ist mir unerklärlich! Doch laß dich jetzt erst betrachten, meine arme Freundin!“

Karla nickte ihr traurig zu. „Ja, arm — arm — bettelarm! Das ist das rechte Wort! ... Ich habe auch zu allem Unglück noch meinen Vater verloren.“

„Wie, der Admiral?“

„Ist bei bester Gesundheit, beruhige dich nur; aber im Herzen ist es leer und kalt und öde bei uns beiden geworden. Macdonald steht zwischen uns. Nun, du kennst ihn ja von der Begegnung in Kiel und von jener mir so unendlich peinlichen Scene in unserem Hause in Berlin her.“

Weber Dagmars Antlitz suchte ein Schattchen. „Ich beweise dir eine große Ueberwindung, indem ich deinem Aulse folge. Denn der Gedanke, deinem Vater und dessen Schützling nach allem Vorgefallenen noch einmal gegenüberzutreten zu sollen, ist mir wirklich furchtbar. Aber dein Telegramm war so drängend, so bestimmt —“

„Ja, Dagmar, bestimmt und entschlossen. Denn für mich giebt es seit gestern kein Schwanen mehr. Ich habe eine furchtbare Auseinandersetzung mit dem Vater gehabt und bin zu einem festen Entschluß gekommen.“

Die beiden Damen waren ans Land getreten. Hans Göbde schritt, die Stirn herabsenkend, hinterdrein. In ihrer Erregung kümmerten sie sich beide nicht um den Gepäcsträger. Erst als der Matrose sich bemerkbar machte, wies Karla, sich halb nach ihm umwendend, auf eine dicht am Strand weiter unterhalb liegende schmude Villa und sagte: „Dorthin kommt das Verdict der Dame!“

Dem Matrose war das Blut heiß in das Gesicht gefloßen. Er befand sich

in einer namenlosen Aufregung. Jeden Augenblick trieb es ihn, das Gepäc fortzuführen, vorzuführen und Dagmar Petersen aus der zärtlichen Umschlingung der Mißthuldigen Sendlingers loszureißen. Aber das Gespräch der beiden ging weiter, und er lautete in fieberhafter Spannung.

„Das Ausbleiben deiner Briefe,“ fuhr Karla fort, „vermag ich mir jetzt zu erklären. Sie sind von Macdonald unterschlagen worden. O, es ist nicht das einzige, was ich ihm vorzuwerfen habe! Er hatte es schlaue eingefädelt, um mir jede Verbindung mit der Heimath abzuschneiden. Den Vater hat er ganz in der Hand. Unter dem Vorwand, er habe ihn schonen wollen, hat er ihm bis zum gefrornen Tag sogar den Tod der Tante Jed verschwiegen. Ein Telegramm hatte das jahe Ende der alten Dame nach Bergen an seine Adresse gemeldet, aber er hielt uns in Wlster in der Einsamkeit fest; er besorgte die sammt Correspondenz des Vaters, und nichts gelangte in meine Hände — von meinen Freunden und von Volkrath. Ich glaube, daß Volkrath mir zürnt. Wie konnte ich ahnen, daß die Briefe, die ich dem Wirth in Wlster anvertraute, durch Macdonalds Hände gehen würden! Auch auf der Reise hierher befand ich mich unter Macdonalds steter Ueberwachung. Gestern nun, als ich ganz zufällig ein älteres deutsches Blatt in die Hände bekam und unter den Todesanzeigen die Meldung von Tante Aastas Ableben las, da dümmerte mir der Zusammenhang, und ich beschuldigte Macdonald offen des Diebstahls! Mein Vater trat, nachdem Macdonald eine heuchlerische Erklärung abgegeben hatte, sofort auf dessen Seite und verbot mir, je wieder eine Zeile an Volkrath Sendlinger gelangen zu lassen. Er nannte ihn einen Schurken, einen Verbrecher — was weiß ich — gebrauchte Ausdrücke, die mir die Ueberzeugung aufzwangen, daß es zwischen meinem Vater und mir endgültig aus sein müsse!“

„D Karla, aber das ist ja unfaßbar!“

„Ich fanbte sofort das Telegramm an dich ab, um dich zu bitten, daß du mir beistehst. Denn ich bin entschlossen, meinem Vater zu erklären, daß ich ohne Zögern nach Kiel reisen und Volkraths Schutz anrufen werde. Ich gehöre zu ihm — nicht mehr zu meinem Vater, der es fertigbrachte, mir den Verdacht ins Antlitz zu schleudern, daß Enald von der Hand Volkraths getödtet worden sei!“

„Und Ihr Vater hat recht Fräulein von der Tann?“ schrie plötzlich der Matrose. „Sendlinger ist der Mörder meines unglücklichen guten Herrn!“

Einem Augenblick lang tiefes Schweigen. Die beiden Damen hatten sich entsetzt nach dem Matrosen umgesehen. Karla hielt die Hand ihrer Freundin fest, sie zitterte über und über; ihre Augen blickten starr und wie irre.

„Wer sind Sie?“ stammelte sie endlich.

„Ich bin Hans Göbde, der frühere Burjche Ihres Veters. Ich war oft im Hause Ihrer Verwandten, der Frau v. Jed, die nun gleichfalls schon der Ratten deckt, und ich habe durch das Verbrechen jenes heimtückischen Schurken, den Sie Ihren Verlobten nennen —“

„Halten Sie ein!“ schrie Karla verzweifelt auf.

Der Ton war so erschütternd, daß dem Matrosen das Wort auf der Zunge erstarb.

Dagmar war händeringend auf den Burjchen zugeschritten. „Aber wie können Sie es nur über sich bringen,“ sagte sie in bestiger Bewegung, „eine Leubende, eine Unglückliche so brutal zu überfallen?“

„Ich sagte nicht anderes, als was die lautere Wahrheit ist, und was auch das Gericht glaubt!“

„Das Gericht?“

„Herr Sendlinger sitzt im Kieler Untersuchungsgefängniß und sieht in den nächsten Wochen seiner Urtheilung durch das Schwurgericht entgegen.“

Namenloses Entsetzen prägte sich in den Zügen der beiden Frauen aus. In fliegender Hast bestürmten sie den Matrosen, auszusagen, was er wußte.

Hans Göbde brachte fast und finstern vor, was er den vielfachen Verhandlungen entnommen hatte.

„Und Volkrath Sendlinger schmeterte sein Antlitz nicht in Grund und Boden?“ rief Karla fast heiser hervor.

„Ist die Anklage — bei aller Inzornie, die darin liegt — nicht etwa ganz sinnlos und unmöglich, da ich selbst in Volkraths Begleitung war von dem Augenblick an, da er den Ball verließ, bis zur Sekunde, in der wir beide den Unglücklichen in seinem verhängnißvollen Zustand sahen?“

Ein höhnisches Lächeln trat auf Göbdes Lippen. „Ja, das behauptet er freilich; aber das Gericht sendkte der Aussage der Frau v. Jed mehr Glauben, die noch kurz vor ihrem Tode im Zeugensverbör unterm Eide ausgesagt hat, daß Sie den Heimkehrer in ihrem Wagnen mit ihr und dem Lieutenant zusammen zurückgelegt hätten.“

„Und hat man Sie nicht darüber vernommen? Sie müssen an jenem Abend doch bemerkt haben, mit wem Ihr Herr fortging?“

Der Matrose zuckte die Achseln. „Ich weiß von dem Abend nichts — rein gar nichts mehr. Man hatte mich betrunken gemacht. Das Untersuchungsgericht wußte das und ließ mich deshalb auch gar nicht zum Schwure zu.“

„Aber mein Zeugniss wird den Unglücklichen doch entlasten!“

„Sie haben sich ja vor Gericht nicht

blühen lassen, waren mit Ihrem Vater entflohen ...“

„Entflohen?“ stieß Karla zornig hervor. „Aus Angst um meinen Vater, den ich nicht allein in der Gesellschaft jenes elenden Schleichers reisen lassen wollte, bin ich ihm gefolgt.“

„Das Gericht hat mehrmals Ausrufe erlassen, aber weder Ihr Vater noch Sie selbst haben sich gemeldet.“

„Weil ich nicht wußte, daß man meinen Bräutigam verhaftet hat.“

„Aber Ihr Vater wußte es doch, der Staatsanwalt Mayrhofer betonte es ausdrücklich — ich erinnere mich ganz genau.“

„So kann ich nur annehmen, daß Macdonald auch die Zustellungen des Gerichts an uns unterschlagen hat. Er wollte Volkrath Sendlinger vernichten.“

Der Matrose schüttelte den Kopf. „Solang Herr Sendlinger so hartnäckig leugnete und sich auf Ihr Zeugniß berief, konnte er nicht abgerufen werden — das mußte Herr Macdonald wissen.“

„Aber etwas anderes gedachte er damit herbeizuführen,“ rief Karla heftig athmend, „die Verzeihung meines Verlobten! Denn Volkrath Sendlinger mußte verzweifeln — an mir, an der ganzen Welt, da er keine Nachricht von mir bekam! Und darauf hatte es Macdonald abgesehen ... vielleicht gehofft, daß die Verzeihung den Unglücklichen zur Selbstvernichtung treiben würde. Dieser nichtswürdige Schurke!“

Die drei Menschen standen mit bleichen Miene, zitternd vor Erregung, bei einander. Verwirrt, rathlos sahen sie sich an.

Da lang von dem „Rutland“ her das erste Abfahrtszeichen. Karla schrie aus ihrem Schmerz plötzlich jäher aus. Sie zeigte nach dem Schiffe hin und sagte abgerissen: „Das ist's — mit dem Schiffe muß ich fort — sogleich — ihn retten!“

„Aber du kannst doch nicht fort von hier — wie du gehst und siehst,“ wandte Dagmar zaghaft ein.

„Ich muß, ich muß! Leb wohl, Dagmar! Verzeihe mir, was ich thue! Es ist ein Unrecht an dir, aber bedenke ...“

Sie konnte nicht weiterreden. Ihr Blick glitt nach dem Brückentopf; dort sah sie, daß das Schiffspersonal soeben damit beschäftigt war, das letzte Gepäcstück mittels des Krans an Bord zu schaffen.

Karla riß sich von der Freundin los und eilte mit fliegendem Gewand und leuchtendem Athem nach der Brücke zurück, starr den Blick auf das mächtige Schiff richtend, dessen Gepäcstücke soeben geschlossen wurde.

Sie schrie nach dem Schiffe hin — machte Zeichen — da ertönte das zweite Signal der Dampfpeife übers Wasser herüber.

Hans Göbde war noch ganz betroffen von dem, was er erlebt. Er war im Zweifel, ob er hinter Karla bestürmen und gleich dieser versuchen sollte, ob er noch an Bord komme. Aber er gedachte des zornigen Abschieds, der ihm geworden; wußte, daß er's mit dem Capitän des „Rutland“ endgültig verordnen hatte. Nun, gleichwohl, er würde auch wo anders unterkommen, wenn ihm erst seine Sachen vom Bord des „Rutland“ durch den Heuerbaas ausgeliefert worden wären. — Tiefathmend wendete er sich an Dagmar.

„Sie glauben gleichfalls an Sendlingers Unschuld?“ fragte er diese zögernd.

Dagmar sah ihn entsetzt an. „Nachdem seine Braut so gesprochen und gehandelt — sollte es noch einen Zweifel geben?“

Hans Göbde hatte bemerkt, daß die Passagiere am Bord des „Rutland“ auf dem Oberdeck zusammengelaufen waren und zu der Capitänsbrücke hinaustraten. Richtig, das Schiff hielt noch immer, trotzdem das zweite Signal schon gegeben war. Und jetzt öffnete sich die Pforte wieder, rasend wurde die Brücke auf den Steg geschoben, und schnellen Schrittes eilte die schwarze Frauengestalt an Bord.

Dagmar und Hans sahen die Brücke wieder verschwinden; gleich darauf stampfte der Kolch den weißen Gischt auf, so daß weit hinaus das stille blaue Fjordwasser brodelte und zischte und breite Wellen mit blendendem Schimmer am Strande hinaufliefen.

Der Matrose hatte in tiefen Gedanken dem sich entfernenden Schiffe nachgeblickt. Jetzt fuhr er sich mit dem Handrücken über die Stirn und sagte zu Dagmar: „Das Kieler Gericht wird annehmen, daß sie kommt, um einen Reineid zu schwören.“ Dagmar wollte ihn unterbrechen, doch Hans fuhr fort: „Ich habe ja selbst Mitleid mit ihr, aber kann man ihr helfen? — Kommen Sie mit zu ihrem Vater; es ist nun wohl unsere Schuldigkeit, ihn aufzuklären.“

Dagmar raffte sich entschlossen zusammen.

„Gut denn — ich folge Ihnen!“

Siebzehntes Capitel.

Dagmar Petersen hielt es für angebracht, die Abreise ihrer Freundin telegraphisch an das Landgericht in Kiel zu melden; Hans Göbde erklärte sich bereit, die Depesche auszugeben; er übernahm auch den Auftrag der jungen Dame, ihr Gepäc nach dem nächsten Gasthose zu bringen. Hans mußte sich, so sehr er sich anfangs sträuben wollte, von der Fremden mit den nöthigen Mitteln versehen lassen, dann in der Eile war es ihm nicht möglich gewesen, sich seine kleinen Ersparnisse aus seiner Kleiderkiste zu holen.

Der jungen Künstlerin, die alsbald den Weg zu Karlas Vater antra

wurde dieser Gang recht schwer. Die unerquickliche Scene, deren Karla vor Göbdes Ohren Erwähnung gethan, hatte in dem unliebenvürdigen Empfang bestanden, den der Admiral sowohl als Macdonald der trostbedürftigen Braut Enald in Berlin bereitet hatten. Dagmar war dabei nicht einmal mehr mit dem Plan umgegangen, längeren Aufenthalt in Berlin zu nehmen. Sie wollte schon am zweiten oder dritten Tag wieder in ihre Heimath zurück. Trotdem trugen die beiden Herren eine schroff ablehnende Haltung gegen die Bildhauerin geflissentlich zur Schau.

Als Dagmar das von Karla bezeichnete Haus betrat, nahm sie sich fest vor, Herrn von der Tann die erforderlichen Mittheilungen nur in streng geschäftlichem Tone zu machen. Einem Auftritt, wie er in Berlin stattgefunden, wollte sie sich kein zweites Mal aussetzen.

Doch die Aufwärterin des Pensionats erklärte der Ankommenden, daß Herr von der Tann schon frühzeitig mit Herrn Macdonald surkommen zum Angeln nach der Insel Tjömö gefahren sei. Da die Frühstüdzzeit nahe war, seien die Herren aber jeden Augenblick zurückzuerwarten.

Dagmar ließ sich also einstweilen in Karlas Zimmer führen, wo sie am Fenster Platz nahm und das herrliche Fjordbild bewunderte, das sich ihrem Blick darbot.

Der Hafen von Tönsberg war in südlicher Richtung, nach den Inseln Nötterö und Tjömö hin, von Fahrzeugen stark belebt. Dagmar erinnerte sich, davon gehört zu haben, daß Tönsberg die Heimath tübner Seefahrer sei, die von hier aus auf den Walfisch- und Robbenfang in das Eismeer gehen.

Das Bild der Stadt hatte ein sehr charakteristisches Gepräge: gilt doch Tönsberg für die älteste Stadt Norwegens. Der verwitterte Thurm, der von der Innenstadt zu Dagmar herübergrühte, stammte sogar aus der Zeit Harald Harfagers.

Es war eine Viertelstunde vergangen, als Dagmar Schritte auf dem Corridor vernahm. Sie hörte die Stimme Macdonalds, der sich von seinem Begleiter soeben mit den Worten trennte: „Laß dich nicht stören. Wächchen; ich werde die Person selbst abfertigen — gewiß eine Wittstellerin oder etwas ähnliches! Ueberlege dir inzwischen unseren Plan. Frisch gewagt ist halb gewonnen. Wenn du zustimmst, schwimmen wir schon heute Abend am Bord des „Polarstern“ dem Norden zu.“

Dagmar vernahm weiter, daß Herr von der Tann ein paar matte Bedenken äußerte, im ganzen aber Macdonald zustimmte.

Hastig eilte sie zur Thür, trat auf den Corridor hinaus und rief dem alten Herrn zu: „Ich habe mit Ihnen selbst zu sprechen, Herr Admiral; ich ließ mich durch die Aufwärterin Ihnen melden, nicht Herrn Macdonald.“

Der alte Seemann sah sie erstaunt an. „Wie kommen Sie hierher — zu meiner Tochter, John Churchhill, warum sagtest du mir nicht —“

„Kümmere dich nicht weiter um die Sache, Papa!“ sagte Macdonald in gezwungenem leichten Tone, ihm das Wort abschneidend, „ich werde dir schon mittheilen.“

„Ich bestehe darauf, Sie selbst zu sprechen, Herr von der Tann!“ wiederholte Dagmar fest. „Ich hoffe, daß Sie sich in diesem Falle nicht wieder bevormunden lassen werden!“

Die frische Stimme, die der alte Seemann mit heimgebracht zu haben schien, angezogen durch das aufmunternde Gespräch und die tübhen Pläne seines gewandten Begleiters, war im Nu verfloßen.

„Ich erkläre Ihnen, mein Fräulein, daß ich mich von niemandem bevormunden lasse!“ erwiderte er gereizt. „Und es liegt ganz in meinem Belieben, darüber zu bestimmen, wen ich empfangen will und wen nicht! Da ich aber nicht weiß, was mir nach unserer offenen Aussprache in Berlin noch miteinander zu verhandeln hätten, so verzichte ich auf die Unterredung.“

„Auch wenn ich im Auftrag Ihrer Tochter komme?“

„Karla kann direkt mit mir unterhandeln.“

Der Admiral wandte sich kurz ab und wollte in sein Zimmer eintreten. Dagmar sah, daß es in den Zügen Macdonalds triumphirend auslachte.

„Und was unsere Reise betrifft,“ richtete der alte Herr erregt nochmals an diesen das Wort, „so bin ich jetzt völlig mit allem einverstanden. Uebernehme die Regelung der Geschäfte hier im Gasthose und bestelle noch in dieser Stunde die Plätze zur Nordlandsfahrt. Am Kap wird man dann vielleicht doch endlich ungeföhrt sein von diesen — anhänglichen Besuchern!“

Die junge Künstlerin, die sich so auf dem Flur abgefertigt sah, preßte die Lippen in ihrer Empörung fest aufeinander, und Thränen des Zornes und der Scham traten ihr in die Augen. Doch noch einen letzten Versuch wollte sie machen.

„Ihre Tochter kann aus dem Grunde nicht mit Ihnen direkt unterhandeln, Herr von der Tann, weil sie nicht mehr in Tönsberg anwesend ist.“

Der Admiral wandte sich rasch nach ihr um. „So? Und davon sollte ich erst durch Sie erfahren?“

Dagmar war durch den scharfen, höhnischen Ton tief verletzt. Sie wollte jetzt das Gespräch endgültig abbrechen; da in diesem Augenblick aber Hans Göbde den Flur betrat, sagte sie noch:

„Dieser Landmann von Ihnen

wird Ihnen vielleicht ein angenehmerer Bote sein. Ich erkläre mich jetzt allerdings außer Stande, meinen Auftrag auszuführen.“

Der deutsche Matrose war verwundert stehengeblieben, als er gleich bei seinem Eintritt ins Haus die wenig erquickliche Auseinandersetzung vernahm.

„Berichten Sie dem Herrn Admiral!“ sagte Dagmar zu ihm. „Mir ist es unmöglich!“

Hans hatte die Miene der drei Leute scharf gemustert. Herr von der Tann war ihm schon von dem Gemälde her bekannt, das in der Wohnung seines Herrn gebaogen hatte; aber mit Macdonald erging es ihm ähnlich wie mit Dagmar: er entkamt sich, ihn schon einmal gesehen zu haben, wußte aber nicht, wann und wo. Eine Täuschung war ausgeschlossen, denn Macdonalds Erscheinung war zu auffallend; auch stimmte der blonde Vollbart und der Ausdruck seines Gesichts vollkommen mit dem Bilde überein, das nun plötzlich aus seiner Erinnerung auftauchte. Es war jetzt aber keine Zeit zum Nachdenken. Da Herr von der Tann deutlich seine Ungebud zu der Schau trug, sagte Hans kurz entschlossen: „Fräulein von der Tann ist vor kaum einer halben Stunde am Bord des „Rutland“ nach Deutschland zurückgereist.“

„Wie?“ rief der Admiral zornig. „Meine Tochter waog es — er sah sich rollenden Auges um.“

Auch Macdonalds Ausdruck wechselte jäh. Entsetzen und Schreck entstellten seine Züge. „Nach — nach Deutschland, sagen Sie? Etwas gar nach Kiel —“

Er stotzte. Seine Blide forschten in den Miene der beiden Fremden.

„Nach Kiel!“ gab der Matrose zurück. „Sie hat die erste Gelegenheit benutzt, um den wiederholten Labungen des Untersuchungsrichters endlich Folge zu geben.“

„Den wiederholten Labungen?“ fragte der Admiral stodend. „John Churchhill, sagtest du mir nicht, daß das Gericht auf unsere Anfrage hin geantwortet hat; jede weitere Vernehmung sei überflüssig, da Volkrath Sendlinger auf Grund des von ihm beigegebenen Alibibeweises aus der Haft entlassen sei?“

Hans Göbde lachte trotzig auf. „Das hat Ihnen dieser Herr da erzählt?“ fragte er, Macdonald von oben bis unten messend. „Nun wohl, so hat er gelogen!“

Ein zorniges Durcheinander erhob sich. Da der Auftritt Publicum aus dem Gesindezimmer herbeigezogen hatte, so hielt es Herr von der Tann nun endlich für gerathen, in Karlas Zimmer einzutreten.

Hans Dagmar und Hans ihm folgen wollten, raunte Macdonald den beiden zu: „Aber so begreifen Sie doch — aus Schonung für den alten Herrn habe ich die aufregende Sache vertuscht! Haben Sie Erbarmen mit ihm, er ist neventrant! Wollen Sie den Tod des alten Mannes?“

Der Matrose trug seine Abneigung gegen das gleichnerische, verlogene Wesen des Schotten deutlich genug zur Schau. Er blickte ihm drohend in die Augen, während er sein Hirn mit der Frage immerzu zermarterte, wo und wann es geschehen sein mögte, daß er diesen hochmüthigen und dabei doch so unruhigen Blick zum erstenmal gesehen hatte. Kurz bedeutete er Dagmar, ihm voranzugehen. Zugleich mit Macdonald folgte er ihr dann in Karlas Zimmer, dessen Thür geschlossen wurde.

Der Admiral hatte sich an den kleinen Arbeitstisch, der sich am Fenster befand, gestellt und sagte nun in hartem, gezwungenem Tone: „Ich habe Sie nach dem Vorangegangenen nunmehr zu bitten, daß Sie mir rüchhaltlos sagen, was Sie über diesen Fall wissen.“

„Aber Papa“, sagte Macdonald hastig ein, „du wirst doch nicht im Ernst hier so eine Art von Untersuchung ansetzen wollen, wie?“

„Laß diese Leute reden! Sie haben mich in dir mitbeleidigt! Und sie werden sich hüten müssen vor meinem Zorn, wenn sie dir Unehrenhaftes in die Schuhe schieben!“

„Lassen wir diese Phrasen!“ sagte Dagmar mit gezwungener Ruhe. „Herr v. Macdonald wird es bei seiner glänzenden Rednergabe ja doch dahin bringen, Sie glauben zu machen, daß er Sie nur vor Aufregungen schonen wollte, indem er alles unterschlug, was Sie auf den wahren Gang der Untersuchung hingeleitet hätte! Was er damit bezweckt, liegt auf der Hand — er wollte Sendlingers Untergang. Karla hat es sofort geahnt, was ihr unermüdblicher Werber erhoffte: er nahm an, daß sein Nebenbuhler in ohnmächtiger Verzweiflung seinem verpöfchten Dasein ein Ende machen werde. Ja, darauf spekulirte er — eine andere Erkürrung scheint mir's nicht zu geben!“

Höhnisch lachte Macdonald auf. „Wirst du diesem Mädchen Glauben schenken?“ fragte er den Admiral, dessen funkelnde Blide bald ihn, bald die beiden Ankläger streiften.

„Sage, John Churchhill“, verfehle der alte Herr tiefaufstehend, „trodem du wußtest, daß Sendlinger sich noch in Haft befindet, und daß wieder Schuld noch Unschuld klar bewiesen ist, wollest du mich überreden, die Fahrt nach dem Kap zu unternehmen, so daß die in Kiel unfer harrenden Richter abermals wochenlang ohne jede Kunde von uns bleiben mühten?“

„Ja denn, wenn du's wissen willst“, brach nun Macdonald ungebudlich los; „ich beabsichtige, dich mit dem erbärmlichen Brocc nicht länger zu bedel-

gen, da ich wußte, wie sehr deine Gesundheit unter den maniaschen Erschütterungen schon gelitten hat.“

„Daß du mir den Tod meiner armen Schwester Asta verschwiegen hast, habe ich dir vergeben — wenn auch schweren Herzens — denn dort konnte ich nicht mehr helfen; es war ja auch kein trostbedürftiger Angehöriger da als ich selbst! Aber hier handelte es sich um eine strenge Forderung der Gerechtigkeit! Dem Gesetz gegenüber war ich verpflichtet, auf den Ruf zu hören, und es ist mir unerklärlich, wie du es fertigbringen konntest, mich in den Augen der Richter so bloßzustellen! Was soll das Gericht nur von mir denken?“

„Es wird annehmen, daß es auch in Ihrem Willen gelegen hat, Sendlinger zu verderben!“ sagte Dagmar bestimmt. „Denn indem Sie Karla jede Verbindung mit der Heimath abgeschnitten oder duldeten, daß Herr v. Macdonald Sie und Ihr Kind in dieser Weise bevormundete, war dem unglücklichen Verlobten Karlas die einzige Entlastungszugun genommen worden!“

„Karla — meine Tochter, sollte den Beweis in Händen halten, daß jener Sendlinger unschuldig ist?“

Dagmar bejahte ernst. „Sie hat den unschuldig Angeklagten von dem Augenblick an, wo sie gemeinsam das Fest an jenem Abend verließen, bis zu der Sekunde, in der sie Enwald trafen, nicht verlassen und ist jetzt endlich nach Kiel gereist, um den Geliebten zu retten!“

„Sendlinger wäre unschuldig?“ fragte der Admiral tonlos. „Nun, und auf wen fällt denn jetzt der Verdacht? Nimmt man etwa die Anklage gegen den Zahlmeister wieder auf?“

„Wenn wirklich kein Unglücksfall vorliegen sollte,“ ergriff Hans Göbde das Wort, „so wäre nach einem neuen Schuldigen zu forschen, denn einstmig hat das Kriegsgericht den Zahlmeister Scheuermann freigesprochen!“

Herr von der Tann preßte die Hände an seine Schläfen. „Ja, vermag nicht mehr zu denken — dieser Wust verwirrt, erdrückt mich!“

Der Matrose hatte, während er sprach, den Nebenbuhler Sendlingers immer schärfer und drohender gemustert. „Ja, wir und dunstl ist dieser unheimliche Fall. Aber ich habe dennoch den festen Glauben an die Gerechtigkeit des Himmels, daß der wahre Schuldige sich verathen muß — sich selbst vielleicht, und gerade durch die Art, wie er der Entdeckung seiner schmachwürdigen That auszuweichen sucht. — Herr Admiral, folgen wir Ihrer Tochter mit dem nächsten Schiff — wir alle vier — und hören wir, welchen Verdacht der Staatsanwalt nun äußern wird!“

Macdonald sagte mit einem spöttischen Lächeln: „Glauben Sie, daß die Staatsanwälte nicht auch einer Behörde verantwortlich sind für die Verdächtigungen, die sie erheben?“

„Da schon zwei Unschuldige der Mordthat angeklagt waren, so könnte die Behörde ja vielleicht den Versuch machen, sich von jedem, der mit meinem armen Herrn in Verbindung gestanden hat, einen Alibibeweis beibringen zu lassen!“

Der Admiral schüttelte heftig den Kopf. „Wo soll's hinaus mit dieser Kinderreien?“

Hans Göbde richtete sich hoch auf. Er ließ seine durchbohrenden Blide keine Sekunde von dem bleich gewordenen Antlitz Macdonalds ab. „Wenn die Staatsanwaltschaft nun zum Beispiel auf den Gedanken käme, einen anderen Vererber um die Gunst des Fräuleins von der Tann als den mutmaßlichen Mörder Meerheims zu begehnen? Wenn sie zum Beispiel Sie, Herr v. Macdonald, aufforderte, sich zu verantworten? Denn wie ich aus den Acten ersehen habe, hat Ihnen Herr von der Tann doch am Morgen des 20. Februar die Mittelstellung gemacht, daß seine Tochter sich am nächsten Abend mit Enwald v. Meerheim verloben sollte. Und ist es denn nicht wahr, was mir in Kiel erzählt wurde, daß Sie früher einmal selbst Ansprüche auf die Hand des Fräuleins gehabt haben?“

„Genug geht mit diesen sinnlosen Verdächtigungen!“ donnerte der Admiral, mit dem Fuß aufstampfend. „Wenn Herr v. Macdonald gegen mich gefehlt hat, so giebt es Ihnen noch lange kein Recht, ihn zu beschimpfen! Ueberigens kann auch nicht der Schatten eines Verdachts meinen Freund treffen, denn er ist erst in der Frühe des 21. Februar in Kiel eingetroffen!“

Der Matrose starrte den großen, majestätischen John Churchhill v. Macdonald, der mit einem verdächtigen, aber etwas irren Lächeln auf ihn niederfah, noch immer mit brennenden Blicken an. „Ist das wahr, Herr?“ fragte er nun in heiserem Tone den langsam vor ihm Zurückweichenden.

„Ich sollte Sie wirklich in dieser Stunde zum erstenmal gesehen haben? Entfennen Sie sich meiner denn wirklich nicht — des Burjchen vom Lieutenant v. Meerheim?“

Die beiden anderen musterten das Paar mit gespannten Blicken. Hans Göbde war nicht an den Hünen herangetreten. Macdonald tastete mit den Händen hinter sich. Wölisch hielt er sich an einem Sessel fest. Noch immer schwebte auf seinen Zügen jenes irre Lächeln; aber sein Antlitz war achtsach geworden.

„Ich — kenne Sie nicht!“ sagte er gepreßt.

„Was ist dir nur, John Churchhill?“ rief der Admiral plötzlich etwas besorgt.

(Fortsetzung folgt.)